

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-

Nummer 34

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 9. Februar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Antrag des Reichsministers Seiberling, der sich gegen die Zielverleihungen in Bayern richtet, ist beim Staatsgerichtshof in Leipzig eingegangen.

Die deutschen Sachverständigen für die Reparationskonferenz, Reichsbaupräsident Dr. Schacht und Geheimrat Kraft, sind nach Paris abgereist. Generaldirektor Bögl und Vantier Melior werden sich unterwegs zu ihnen gesellen.

Im Rahmen der Elbsprache in der französischen Kammer sprach auch Herriot.

Zu der Meldung, daß in Budapest einige Personen verhaftet worden seien, die angeblich mit dem Berliner Bankrott in Verbindung stünden, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß amtlich über die Verhaftung in Berlin noch nichts bekannt sei.

In Moskau und vier anderen Großstädten der Sowjetunion mußten infolge des Lebensmittelmangels Brotkarten eingeführt werden.

Die amerikanische Kreuzerflotte ist nunmehr auch vom Repräsentantenhaus angenommen worden und dem Präsidenten Coolidge zur Unterzeichnung zugegangen.

Die amerikanische Einwanderung.

Von Günther Thomas.

Die deutsche Öffentlichkeit ist durch einen Bericht aus Amerika über Verhörungen, die der Vorsitzende des Senats-Ausschusses für Einwanderungsangelegenheiten getan hat, in eine gewisse Erregung versetzt worden. Der Vorsitzende ist Senator Johnson von Kalifornien, und es werden ihm Verhörungen zugeschrieben, wonach eine baldige Sperre der gesamten Einwanderung für längere Zeit zu erwarten sei.

Daß noch in diesem Kongreß eine Bill zur Verschärfung der bestehenden Einwanderungs-Gesetzgebung angenommen werden sollte, ist völlig ausgeschlossen. Beide große Parteien haben im letzten Präsidentenwahlkampf sich dahin ausgesprochen und festgelegt, daß zwar nicht ein weiteres Öffnen der Tore für die Einwanderung im allgemeinen wünschenswert sei, daß aber auch keine weitere Beschränkung vorgenommen werden solle. Wenn auch Wahlversprechungen nicht allzu lange vorhalten pflegen, so haben doch beide Parteien, die von den Stimmen der eingewanderten Bürger und deren Nachkommen abhängen, das größte Interesse daran, sich nicht mit so weiten Kreisen grundsätzlich zu verfeinden. Ein technisches Moment kommt hinzu. Wir haben jetzt bereits Anfang Februar. Am 4. März, mittags 12 Uhr, ist die Lebensdauer des im Jahre 1926 gewählten Kongresses beendet, und es beginnt die des am 6. November 1928 gewählten Kongresses. Bis zum 4. März müssen die Etatsbills in beiden Häusern des Kongresses erledigt sein, und das ist keine leichte Arbeit. Hierfür stehen also nur etwa sechs Wochen zur Verfügung. Dazwischen muß noch über andere notwendige gesetzgeberische Maßnahmen entschieden werden. Eine neue einschneidende Einwanderungsbill würde zweifellos ernste und langwierige parlamentarische Kämpfe heraufbeschwören, die in dem kurzen Zeitraum nicht durchgeführt werden könnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden auch die Gegner der Einwanderungsbeschränkung in beiden Parteien von dem parlamentarischen Kampfmittel der Obstruktion im Senat Gebrauch machen, was unter den obwaltenden Umständen verhältnismäßig leicht und zweifellos erfolgreich sein würde.

Wenn also eine positive Gefährdung der Einwanderungsmöglichkeiten durch eine neue Einwanderungsbill vorläufig nicht zu befürchten ist, so besteht doch eine andere Gefahr. Vor mehreren Jahren hat der Kongreß in einem unbewachten Augenblick eine Bill angenommen, die eine neue Festlegung der Einwanderungswahl brachte. Unbegreiflicherweise wurde der Einwanderungswahl durch die Bestimmungen, die zum nicht geringen Teil eine wesentliche Beschränkung der als wünschenswert geltenden Einwanderung germanischer Abstammung zugunsten solcher slawischer und romanischer Abstammung brachte. Als man bald darauf den Fehler erkannte, wurde zunächst eine andere Bill eingebracht, durch die bestimmt wurde, es bei dem früheren Zustand für ein Jahr zu belassen, um dem Kongreß Zeit zur Neuregelung des Einwanderungswezens überhaupt zu geben. Da sich aber der Kongreß bisher zu einem solchen Schritt noch nicht hat entschließen können, ist noch zweimal eine gemeinsame Entschließung angenommen und vom Präsidenten unterzeichnet worden, durch die die Frist immer wieder bis zum Ende des laufenden Wirtschaftsjahres, dem 30. Juni, verlängert wurde. Das gilt auch für dieses Jahr. Da der im Sterben liegende Kongreß eine neue Bill nicht anzunehmen imstande ist, so wird auch ihm nichts übrig bleiben, als noch einmal die Verlängerung des alten Zustandes bis zum 30. Juni 1930 zu beschließen.

Dabei ist aber ein anderer Punkt zu beachten. Senator Johnson macht raschgehegigste Gesichtspunkte für ein Verbot der Einwanderung überhaupt geltend. Vom raschgehegigsten Standpunkt der anglo-amerikanischen und germanischen Elemente im amerikanischen Volk aus betrachtet, würde das damals angenommene und bisher außer Kraft gefetzte Gesetz eine weitere Verschlechterung bringen, und deshalb darf man annehmen, daß sie sich einer Verlängerung des jetzigen Zustandes nicht widersetzen werden. Dann bleibt es dem neuen Kongreß, der unter normalen Umständen erst Anfang Dezember d. J. seine Arbeiten beginnt, überlassen, sich von neuem mit der Regelung der Frage zu beschäftigen. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht ganz interessant, daran zu erinnern, daß sich infolge der starken Zunahme der slawischen und romanischen Einwanderung, ganz abgesehen von der asiatischen, allerdings eine starke Verschiebung in der Zusammensetzung des amerikanischen Volkes geltend gemacht und zu schweren Bedenken Anlaß gegeben hat. Es gibt sogar heute in Amerika, das früher von solchen Bewegungen nichts wissen wollte, eine ziemlich starke antisemitische Strömung, eben aus rasschgehegigsten Gründen, wie Senator Johnson selbst andeutet. Es ist somit vor dem 1. Juli dieses Jahres eine Veränderung der Einwanderungsgesetzgebung in keinem Falle möglich, immerhin aber eine Verschlechterung im Sinne jenes alten Gesetzes.

Reichsminister Dr. Curtius über Deutschlands Wirtschaft.

Rein Grund zu besonderem Optimismus.

Im Verband der Berliner auswärtigen Presse sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über die Wirtschaftslage Deutschlands.

Wirtschaftslage Deutschlands.

Die Sachverständigen des Dames-Ausschusses waren davon ausgegangen, daß bei Beginn des fünften Leistungsjahres die deutsche Wirtschaft wieder ihren Normalstand erreicht haben würde. Für viele Wirtschaftszweige wird es nicht schwer sein, zu erkennen, daß sich die Gesundung nicht in dem erwarteten Tempo vollziehen konnte. Das gilt besonders von der deutschen Landwirtschaft, deren große Bedeutung für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben das Dames-Gutachten mit Nachdruck unterstreicht. Weniger leicht wird sich diese Nachprüfung auf manchen anderen Gebieten vollziehen. Man darf aber nicht nur das Oberflächenbild der Wirtschaft sehen, sondern muß Gefühl haben für die ungeheuren wirtschaftlichen Umwälzungen, die politische Umbildungen, soziale Verschiebungen, technische Fortschritte gewissermaßen im Erdinneren der Wirtschaft hervorgerufen haben. Man kann feststellen, für wie viele Milliarden Mark ausgeführt wird, aber nicht, wie viel Verlustgeschäfte durch zu niedrige Preise oder durch Uneinbringlichkeit der Forderung gemacht sind. Man kann die Kreditsummen erfassen, die die Wirtschaft aufnimmt, aber nicht die Fehlinvestitionen und die Verluste. Stets wird die Statistik in höherem Grade die guten Momente aufweisen, die schlechten aber nicht enthüllen. Neben die zahlenmäßige Erschließung muß auch die unmittelbare Anschauung treten. Das steigende Vertrauen in die Mark fand dann naturgemäß in einem starken Ansteigen der Zahlen der Bank- und Sparkassenausweise seinen Ausdruck. Tatsächlich aber stand die Erweiterung der Wirtschaft und die Vermögensbildung nicht im Verhältnis zu diesen Zahlensteigerungen. Eine ähnliche optische Täuschung erleben wir bei der Betrachtung des Volkseinkommens. Man muß sich z. B. einmal klarmachen, wie ein ausländischer Kredit, der doch an sich noch keinerlei Vermögenszuwachs bedeutet, einkommensstatistisch beeinflusst, da sich etwa ein Betriebskredit zunächst in Löhne umsetzt und zum ersten Male als Einkommen gezählt wird. Umgekehrt aber kann man sich zur Beurteilung einer bestimmten wirtschaftlichen Lage auch nicht auf den Augenschein und die äußeren Sinnesindrücke allein verlassen. Soweit es sich um Städte mit ausländischem Fremdenverkehr, insbesondere um Berlin, handelt, wäre erst einmal zu prüfen, wie viel vom Luxus der äußeren Lebenshaltung auf die Fremden entfällt. Sodann wäre zu berücksichtigen, daß im Rahmen der Fremdenindustrie die sich äußerlich als Prunkhotel oder Vergnügungsfabriken darstellenden Bauwerke, volkswirtschaftlich gesehen, ebenso notwendige Produktionsmittel wie Bergwerke und Fabriken sind. Sie lassen keine Schiffe auf den Wohlstand der Bevölkerung zu. Wichtiger aber ist ein anderer Gesichtspunkt. Berlin und die wenigen anderen Städte, die seit dem Kriege einen Aufschwung erlebt haben, sind nicht das ganze deutsche Land. Ja, zum Teil steht dieser Aufschwung im Zusammenhang mit einem Absinken einzelner Landesteile, so daß es sich nur um eine Verlagerung wirtschaftlicher Kräfte innerhalb Deutschlands handelt. Wer in andere große Städte der deutschen Länder und Provinzen und auf das flache Land kommt, dem springt der Abstand gegen die wenigen von der Entwicklung begünstigten Zentren in die Augen. Es wäre erwünscht, wenn über die wirtschaftlichen Entwicklungen der anderen in Betracht kommenden Länder ähnliche eingehende und sorgfältige Berichte, die über die deutsche Wirtschaftslage vorlägen, bei nur aus den hierbei gewonnenen Ergebnissen hatte festgestellt werden können, in welchem Umfange diese Länder in ihrer Wirtschaft soviel schlechter gestellt sind, daß der von den Dames-Sachverständigen zur Herstellung gleicher Bedingungen für Lebenshaltung und Wettbewerbsfähigkeit gewünschte Ausgleich durch deutsche Leistungen Platz zu greifen hat. Noch ein anderer Teil der Aufgabe der Sachverständigenkommission scheint besonders dornenboll zu sein, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu beurteilen. Der Minister verwies hier auf die deutschen Berufs- und Betriebszählungen von 1895, 1907 und 1925. Auch wenn kein Weltkrieg dazwischen gelegen hätte, würde das deutsche Volk sich in diesen drei Jahrzehnten zu einer durchaus anders gearteten Wirtschaftsgemeinschaft entwickelt haben. Noch schwerer ist aber die wirtschaftliche Gesamtlage, von der letzten Endes auch die Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen Volkes abhängen, im Voraus zu übersehen.

Deutscher Reichstag.

Das Arbeitschutzgesetz im Reichstag.

Berlin, 8. Februar.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 12 Uhr mit der Mitteilung, daß der Abgeordnete Stöcker (Komm.) ihm eine Erklärung überreicht habe, die außerhalb der Tagesordnung zur Verlesung gelangen sollte. Die Genehmigung zu dieser Verlesung habe er nicht erteilt. (Hört, hört! bei den Komm.) Die Erklärung enthalte eine Menge Vorwürfe, Anschuldigungen und Verdächtigungen gegen den amtierenden Präsidenten wegen der gestern erfolgten Ausschüsse kommunistischer Abgeordneter. Um dem Vorwurf einer subjektiven parteiischen Entscheidung entgegenzutreten, sei er bereit, dem Aeltestenrat die Entscheidung über die Verlesung der Erklärung zu überlassen.

Das Haus legte die erste Beratung des Arbeitschutzgesetzes fort.

Abg. Fahrenbruch (Ztr.) erinnerte an die umfangreichen Vorarbeiten, die bereits der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Braun für das Arbeitschutzgesetz geleistet hat und sprach diesem den Dank seiner Fraktion aus. Der Redner erhoffte eine baldige Regelung auch der Gebiete, die jetzt noch von dem Entwurf ausgenommen sind.

Abg. Nabel (Komm.) konnte in dem Gesetz keine sozialen Gesichtspunkte erkennen. Der Entwurf sei noch viel schlechter als der frühere Entwurf der Bürgerblockregierung, den der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund als einen Hohn auf den Achtstundentag bezeichnet habe.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) nannte den Entwurf einen bedauerlichen Fortschritt auf dem Wege zu einem einheitlichen Arbeitsrecht.

Abg. Beier-Dresden (Wirtsch. P.) erklärte, so lange die anderen Länder ihren Zollschutz und ihre lange Arbeitszeit aufrecht erhalten, werde das vorliegende Gesetz in seiner Wirkung das Gegenteil eines Schutzgesetzes sein.

Abg. Schwarzer (B. Vp.) wies darauf hin, daß weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer von dem Gesetz befreit seien.

Abg. Stöcker (Nat.-Soz.) erklärte, auch seine Freunde hätten an der Vorlage lebhaft Kritik zu üben.

Abg. Räder (Soz.) beantragte die Herausnahme der Landarbeiter aus dem Gesetz, die auch wieder als Arbeiter zweiter Klasse behandelt würden.

Abg. Tange (Dem.) äußerte Bedenken gegen die Vorlage vom Standpunkt des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes.

Damit schloß die Aussprache. Die Vorlage geht an den Sozialpolitischen Ausschuss.

Es folgte die Beratung der

Anträge über die Erwerbslosenfürsorge, insbesondere der Ausdehnung der Krisenfürsorge.

In der Aussprache beantragte Abg. Frau Tensch (Ztr.), daß den Gemeinden die Mehrkosten ersetzt werden, die ihnen aus der weiteren Ausdehnung der Krisenfürsorge entstehen. Das Zentrum habe allerdings nicht die Auslegung erwartet, die im Ausschuss dem sozialdemokratischen Antrag gegeben worden sei. Es richte daher die eindeutige Frage an die Regierung, wie sie die Krisenfürsorge durchzuführen gedenke.

Reichsarbeitsminister Wißell beantwortete darauf die Fragen der Zentrumsrednerin. Die Regierung sei grundsätzlich bereit, die Krisenfürsorge auf alle Berufe auszudehnen. Das könne allerdings nur im Rahmen der der Regierung auf Grund des bestehenden Gesetzes gegebenen Befugnisse erfolgen. Die Regierung könne nicht ermächtigt sein, das erst im Dezember beschlossene Gesetz über die Saisonarbeiterfürsorge nun als aufgehoben zu betrachten.

Abg. Aufhäuser (Soz.) wies den Vorwurf zurück, daß die Sozialdemokratie einen Beschluß durchsetzen wolle, von dessen Undurchführbarkeit sie überzeugt sei.

Abg. Nabel (Komm.) nannte das Verhalten der Sozialdemokraten den „Gipfel der Schamlosigkeit“ und erhält einen Ordnungsruf.

Abg. Erving (Ztr.) erklärte, die Stellung des Zentrums zur Sozialpolitik werde nicht davon beeinflusst, ob es innerhalb oder außerhalb der Regierung stehe.

Im Anschluß habe der Vertreter des Finanzministers erklärt, die Durchführung des sozialdemokratischen Antrages würde 6,9 Millionen Mark kosten, er werde ihn bis zur Höhe von 2,9 Millionen Mark durchführen.

Damit schloß die Aussprache.

In der Abstimmung wurde ein kommunistischer Antrag, die Krisenunterstützung auf alle Berufe auszudehnen, mit 272 gegen 50 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten bei 89 Enthaltungen der Deutschnationalen abgelehnt. Abgelehnt wurde auch der von den Kommunisten und Nationalsozialisten wieder angenommene ursprüngliche sozialdemokratische Antrag, die Bezugsdauer auf 52 Wochen zu verlängern. Als Vizepräsident von Kardorff dieses Ergebnis mitteilte, erhob sich ein Tribünenbesucher und hielt minutenlang unter förmlichem Beifall der Kommunisten und anderer Tribünenbesucher eine Schimpfsprache gegen die Sozialdemokraten in den Sälen hinein. v. Kardorff verließ den Präsidentensitz, womit die Sitzung zunächst unterbrochen war. Die Rede von der Tribüne wurde fortgesetzt.

Nach einiger Zeit erschienen Kriminalbeamte und entfernten die demonstrierenden Tribünenbesucher gewaltsam von der Tribüne. Hierbei kommt es auch zu Handgreiflichkeiten, da sich die Demonstranten mit allen Kräften gegen die Entfernung wehrten. Einige der Demonstranten werden infolgedessen an Kopf und Rücken gefaßt und einfach über die Bänke geworfen. Auf dem

Gang hinter der Tribüne und auf den Treppen setzte sich der Kampf mit den entfernten Demonstranten fort.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden die Anträge über die Ausdehnung der Krisenunterstützung gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei und der Christlich-Nationalen Bauernpartei bei Stimmhaltung der Deutschnationalen angenommen.

Um 16,45 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag 15 Uhr.

Preussischer Landtag.

Berlin, 8. Februar.

Der Preussische Landtag setzte am Freitag die allgemeine Aussprache zum Abschnitt „Polizei und Landjäger“ des Haushalts des Innenministeriums fort.

Abg. Breda (Deutsche Fraktion) bedauerte, daß es der Polizei nicht möglich sei, das organisierte Verbrechen energisch genug zu bekämpfen. Vorgänge, wie die bekannte Straßenschlacht in Berlin dürften nicht vorkommen.

Abg. Breda (Dnalk.) erinnerte an das sozialdemokratische Wehrprogramm und bezweifelte die Behauptung des Ministers, daß der sozialdemokratische Parteitag Beschlüsse fassen werde, die dem Vaterlande gerecht würden. Jedenfalls sei es bedenklich, die Polizei, die im wehrlos gemachten Deutschland eine besondere Rolle spiele, in den Händen eines Sozialdemokraten zu lassen. Durch eine Hege gegen die Disziplin verletzten die Freunde des Ministers, den inneren Wert der Polizei systematisch zu zerstören. Die Drohung des Ministers, Beamte, die Mitglieder des Stahlhelm seien, zu maßregeln, sei verfassungswidrig, so lange der Stahlhelm als Organisation nicht verboten sei.

Abg. Stielzer (Ztr.) erklärte, die preussische Polizei sei heute die verfassungstreueste, bestausgebildetste und disziplinierteste Polizei. Von großer Bedeutung sei die individuelle Auswahl des kriminalistischen Nachwuchses. Was die Polizeikosten angehe, so müßten den so schwer notleidenden Gemeinden Zuschüsse gezahlt werden. Zur preussischen Polizei dürfe man das Vertrauen haben, daß sie auch in Zukunft in treuer Pflichterfüllung ihrer schweren Aufgabe gerecht werde.

Vorläufig keine Einigung in Preußen.

Berlin, 9. Februar. Im Preussischen Landtag hat unter der Leitung des Ministerpräsidenten Brauns eine Aussprache zwischen den Vertretern der Regierungsparteien und den Vertretern der Deutschen Volkspartei stattgefunden. Durch die Aussprache sind die Verhandlungen um die Erweiterung der Regierung in Preußen sachlich nicht weitergekommen. Sowohl von Zentrumsseite wie auch von der Sozialdemokratie wurde mit Nachdruck erklärt, daß eine Verloppelung der Regierungserweiterung in Preußen mit der Regierungsumbildung im Reich unter keinen Umständen wiederholt werden würde. Von allen Seiten einschließlich der Sozialdemokratie wurde jedoch betont, daß sie nach wie vor grundsätzlich die Herstellung der Großen Koalition als erforderlich betrachten.

Von dem Sprecher des Zentrums wurde erklärt, daß die preussische Zentrumsfraktion auf den ausdrücklichen Wunsch des Parteivorstandes Raas bereit gewesen war, auf einen Ministerposten zugunsten der Deutschen Volkspartei zu verzichten. Durch den Mißerfolg der Verhandlungen im Reich sei aber für die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags eine neue Lage geschaffen. Infolgedessen sei das Angebot an die Deutsche Volkspartei, einen Sitz an sie abzutreten, für das Zentrum hinfällig geworden. Die Sozialdemokraten ließen erklären, daß sie im Falle eines Freiwerdens eines der drei bisher vom Zentrum besetzten Ministerien Anspruch auf vier Ministerien erheben müßten. Die Deutsche Volkspartei ließ erklären, daß sie ihre Ansprüche auf zwei Ministerposten aufrecht erhalten müsse. Durch die Verhandlungen klang aber doch der Wunsch durch, daß man trotz der vorhandenen Gegensätze schließlich doch noch zu einer Verständigung kommen werde und daß die aufgestellten Forderungen schließlich nicht das letzte Wort darstellten. Die Verhandlungen sollen demnächst fortgesetzt werden, der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festgesetzt.

Das demokratische Wehrprogramm.

Gegen eine Politisierung der Reichswehr.

Das von dem früheren Reichsminister Dr. Rütz dem Wehrausschuß der Demokratischen Partei unterbreitete und von diesem genehmigte Wehrprogramm wird am 12. d. M. den Parteivorstand beschickt. Es wird darin gesagt, daß die Reichswehr ein sicheres Instrument des Staates zum Schutze des deutschen Volkes und der Unversehrtheit der Republik sein muß. Daher müßten die Angehörigen der Reichswehr in tiefer und enger Verbindung mit allen Schichten des Volkes stehen. Auswahl der Mannschaften, Offiziersersatz und Beförderung dürften nur unter dem Gesichtspunkt der persönlichen und nicht standesmäßigen Eignung vor sich gehen. Eine Politisierung der Reichswehr sei abzulehnen. Alle außerhalb der Reichswehr stehenden militärischen oder wehrmachtähnlichen Verbände müßten ebenfalls abgelehnt werden.

Unerschütterlichkeit und Klarheit des Heeres- und Marine-etats seien selbstverständliches Erfordernis und unkontrollierbare Fonds dürften nicht vorhanden sein. Die zur Entlastung kommenden Angehörigen der Wehrmacht müßten einen Rechtsanspruch auf angemessene wirtschaftliche Sicherheit haben.

Politische Tageschau.

++ Beschlüsse des Reichsrates. Der Reichsrat verabschiedete endgültig die Handelskonnoverne, den Kellogg-Pakt, den Handelsvertrag mit Litauen und das Abkommen mit Rumänien über die Regelung finanzieller Streitigkeiten.

++ Keine Einschränkung des britischen Flottenbauprogramms. Der erste Lord der Admiralität, Lord Bridgeman, bestätigte in schriftlicher Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus, daß die Admiralität nicht, wie verschiedentlich behauptet worden sei, die Absicht habe, an ihrem Bauprogramm für 1928 irgendwelche Abstriche zu machen. Die Austräge für die Durchführung des Programms werden demnächst vergeben werden. Auch in den Voranschlägen für das nächste Jahr wird, wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ bestätigt, kein Abstrich erfolgen, der irgendwie ins Gewicht falle.

Hunger tut weh!

Füttert die Vögel und das Wild!

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Wir sind alle von Menschenfurcht angefaßt. Man sehe nur einmal in das Leben hinein: wieviel angstvolle Rücksicht auf das, was die anderen Menschen denken und sagen! Dinge, die jeder vernünftige Mensch töricht und häßlich finden müßte, machen ihren Rundgang um die Erde, weil die Mode es will. Man lobt, weil andere es tun, und tadelt, weil andere etwas auszuweisen haben. Man geht hin oder bleibt weg, weil andere hingehen oder wegleiben. Es gibt Männer, starke Männer, freie Bürger, die aus lauter Feigheit keine Kirche betreten. Andere, die aus Feigheit nicht solche zu werden wagen. Aus Furcht, engherzig oder rückständig zu erscheinen, wird unser Reden oft taktlos und unwahrhaftig. Manche gute, heilige Sache könnte erhalten oder durchgeführt werden, wenn nur wenige Furchtlose überzeugt und wahr zu ihr stünden.

Wir rechnen überaus töricht und falsch, wenn wir aus Menschenfurcht nicht fragen nach Glauben und Gewissen, aus Menschenfurcht schweigen oder mitmachen, denn wir geraten in Abhängigkeit von den Menschen, von ihrem Gelde, ihrer Gunst und ihrem Einfluß. Vielleicht entziehen wir einem zeitlichen Schaden, doch nun erlitt uns ein ewiger Schaden. Aber „Was nützt es dem Menschen, so er die ganze Welt gewinne und nehme Schaden an seiner Seele?“ Unser Seil liegt nicht in der Macht der Leute. Die Menschen, vor denen wir uns fürchten, kann morgen schon der Tod hinführen. Und wir alle gehen der Stunde entgegen, wo kein Menschenloß uns retten, aber auch kein Menschenadel uns verdammen wird. Darum laßt uns Gott fürchten! Gottesfurcht erlöst aus Menschenfurcht. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“

* Arbeitsmarktbericht. Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirke des Arbeitsamtes Siegen in der Zeit vom 31. Januar bis zum 6. Februar 1929: Wie überall, so ist die Arbeitslosigkeit in diesem Winter auch im Siegerlande besonders groß. Die Zahlen der in Unterstellung stehenden Arbeitslosen liegen erheblich über dem Stande des vergangenen Winters und sogar über demjenigen des Krisenwinters 1926/27. Sie werden nur übertroffen von den Zahlen im Winter 1925/26, in dem die Deflationstriebe den Arbeitsmarkt außerordentlich belastet hat. Die ungewöhnlich starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in diesem Winter hat besonders zwei Ursachen: Einmal ist die Winterarbeitslosigkeit infolge des lang anhaltenden und scharfen Frostes in diesem Jahre besonders groß. Die Arbeit in den Außenberufen, die gewöhnlich bereits im Januar einzufetzen pflegt, ruht jetzt noch vollständig. Andererseits hat der seit längerer Zeit andauernde allmähliche Konjunkturrückgang den Beschäftigungsgrad in verschiedenen Berufsgruppen, besonders in der eisenverarbeitenden Industrie, herabgedrückt. — Vermittlungen in die Landwirtschaft konnten bisher noch nicht getätigt werden. Jedoch sind in der vergangenen Woche die beiden ersten Transporte von Arbeitslosen nach Siegerhorst bei Frankfurt a. O., dem Umschulungslager der Deutschen Arbeiterzentrale, abgegangen. Dadurch sind 21 Mann aus der Unterstellung ausgehoben. Die Einrichtung der Deutschen Arbeiterzentrale dient dem Zwecke, den deutschen Arbeitsmarkt zu entlasten und der deutschen Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zuzuführen. — Die Lage des Siegerländer Eisenwerkes hat im Laufe des Januar eine geringe Besserung erfahren. In der eisenverarbeitenden und eisenverarbeitenden Industrie ist die Lage noch sehr unheimlich. Der Konjunkturrückgang macht sich bemerkbar. Während die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter im Laufe des Januar abgenommen hat, ist die der Unterstellung beziehenden Metallarbeiter noch weiter gestiegen und zwar um 30,1 %. — Die Lage der Holz- und Schnitzstoffindustrie hat durch die Stilllegung einer Fabrik im Bezirke Verdung eine weitere Verschlechterung erfahren. Am 1. Februar 1929 sind dadurch 134 Mann zur Entlassung gekommen, die fast ausnahmslos der Unterstellung anheimfallen werden. Die Anträge auf Gewährung der Arbeitslosenunterstützung sind bereits gestellt worden.

* Wo bleiben die Ergänzungszuschüsse? Der Verband der preussischen Landgemeinden teilt uns mit: „Nachdem im Herbst des vergangenen Jahres ein Antrag des Hauptauschusses des Landtages auf Bewilligung von 20 Millionen Reichsmark für Ergänzungszuschüsse für Leistungsschulden der ländlichen Schulverbände an den Hauptauschuß zurückgewiesen worden ist, hat sich die Not zahlreicher kleiner Schulverbände inzwischen weiter verschärft. In vielen Fällen sind für andere dringende Zwecke bestimmte Reichsteuereinnahmen zur Deckung der Landesbeiträge einbehalten worden. Trotzdem hat der Landtag bisher mit der Angelegenheit nicht wieder befaßt. Es muß daher dringend gefordert werden, daß zur Beseitigung der Notlage zahlreicher kleiner ländlicher Schulverbände noch für das Rechnungsjahr 1928 Ergänzungszuschüsse in ausreichender Höhe schnellstens bereitgestellt werden.“

* Laasphe, 9. Febr. Der Verband Hessischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften e. V. in Kassel, dem auch die Marburger Bank angehört, veröffentlicht jedoch das Gesamtsergebnis der Kassen der ihm angeschlossenen Kreditgenossenschaften für Ende 1928. Hiernach hat sich die Bilanzsumme gegen Ende Oktober 1928 von 42,9 auf 43,5 Millionen Reichsmark erhöht (Stand Ende 1927 R.M. 33,3 Millionen). Die Spareinlagen allein haben sich in den beiden Monaten um rund R.M. 1 000 000.— erhöht, während die Einlagen in laufender Rechnung R.M. 200 000.— kleiner geworden sind. Die zugeflossenen Gelder sind in flüssigen Mitteln, Bankguthaben usw. angelegt worden, dagegen haben sich die Ausstände in laufender Rechnung von R.M. 26,8 auf 26,4 Millionen vermindert. Insgesamt waren an Krediten, Vorläufen und Wechseln rund R.M. 38 Millionen an die Mitglieder ausgeliehen.

* Wettervorhersage für den 10. Februar: Vorwiegend heiter, erneut stärkerer Frost.

* Wichtig für alle Straßen- und Wegebenutzer. Die meisten jetzt an den Wegübergängen in Schienenhöfen vorhandenen Warnungstafeln werden gemäß § 18 (9) der neuen am 1. Oktober 1928 in Kraft getretenen Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung nach und nach durch Warnkreuze ersetzt. Die Reichsbahn macht auf diese wichtige Veränderung, die in der Kenntnismachung der Wegübergänge eintritt, durch Bekanntmachungen aufmerksam, welche auf den Bahnhöfen, in den Wartebäumen, Vorhallen und sonstigen der Allgemeinheit zugänglichen Plätzen ausgeschrieben sind.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Sonntag fährt Laasphe Eif nach Frechenhausen zum fälligen Verbandspiel. Auf hiesigem Platz gewann Laasphe mit 6:2. Offenbar gelingt es auch morgen, der bis jetzt ohne Punktverlust dastehenden Eif, den Sieg zu erringen.

Vermittlungen.

— Frankfurt a. M., 9. Febr. Die Frankfurter Handels- und Gerichtszeitung bringt in ihrer letzten Ausgabe auf acht Seiten bezö. sechzehn Spalten eine Uebersicht über die in den letzten zwei Wochen ausgehenden Zahlungsverträge, geleisteten Offenbarungsbeiträge, die bevorstehenden Zwangsversteigerungen und andere Dinge, die mit der schlechten wirtschaftlichen Lage ungezählter Frankfurter Bürger im engsten Zusammenhang stehen. Die Höhe der Geleisungen schwankt zwischen zehn und zehntausend Mark. Unheimlich ist die Summe der nicht eingelöst und nun eingeklagten Wechsel. Sollte zwischen dem Uebermaß der Vergütungen und der Unsumme wirtschaftlicher Not nicht doch ein gewisser Zusammenhang vorhanden sein? (Brockhaus. Red.)

** Wiesdorf. (Es war vergebens.) Dem Fährmann Dick von der städtischen Fähre war es gelungen, einen achtjährigen Knaben, der beim Schlittschuhlaufen in den Rhein stürzte, zu retten. Wie nunmehr berichtet wird, ist der Knabe an den Folgen des Sturzes ins eisige Wasser gestorben.

** Duisburg. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Hier entstand eine plötzliche Störung in der Stromzufuhr der elektrischen Straßenbahn auf der Düsseldorf-er Straße. Gräßlicher ist wohl selten eine Störungsurache festgestellt worden als diese. Im Umkleerraum des Depots am Grunewald fand man den Maschinenist Otto Garais zwischen den Leitungsdrähten hängen. Beim Umschalten war er in den Stromkreis der elektrischen Speiseführung gekommen, die sofort den über 2000 Volt starken Strom durch seinen Körper schickte. Unter fürchterlichen Qualen mußte Garais, der förmlich von innen heraus verbrannte, während der ganze Körper in eine qualmige Dampfwolke gehüllt war, aus dem Stromkreis entfernt werden. Er wurde zum Heidesda-Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Entlassung starb.

** Dortmund. (Im Fieberwahn in den Tod.) Der Pächter der Städtischen Gastwirtschaft, der an Lungenerkrankung daniederlag, sprang in einem unbewachten Augenblick aus dem Bett und zum Fenster hinaus auf die Reinholdstraße. Er blieb mit einem Arm kurze Zeit an der Oberleitung der Straßenbahn hängen und stürzte dann hart auf die Straße, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Auf dem gegenüberliegenden Grundstück der Handwerkskammer wurden um die Zeit des Vorfalls Kellergewölbe gesprengt. Die damit verbundenen Detonationen schienen den in hohem Fieber zu Bett liegenden Gastwirt aufgeschreckt und darauf geäußert zu haben, daß er Rettung durch den Sprung auf die Straße suchte.

** Opladen. (Eine Hauswand eingefahren.) Durch das Glatteis ereignete sich eine Anzahl von Unfällen. In Bergisch-Neudorf geriet ein Lastwagen auf dem Wege nach Opladen in der Nähe der Wirtschaft Vogelbruch ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Lastwagen, so daß dieser einen Mast der Fernspreitleitung umlegte und rückwärts gegen ein Fachwerkhaus fuhr. Die Außenwand des Hauses stürzte durch die Wucht des Anpralls mit den Pfosten der Vorderwand des Gebäudes ein. Der entstandene Sachschaden ist erheblich. Der Lastwagen blieb fast ohne Beschädigung. Die Insassen kamen mit dem Schreck davon.

△ Wiesbaden. (Die britische Besatzungsarmee am Rhein.) In Erwiderung einer Anfrage erklärte der britische Kriegsminister Worthington-Edams im Londoner Unterhaus, daß die Stärke der britischen Besatzungsarmee am Rhein am 1. Januar annähernd 6000 Mann betragen habe und sich die Truppen sämtlich in der Umgebung von Wiesbaden befänden.

○ Eine Hochstaplerin von Format. Wegen elf Vergehen des vollendeten und zwei des versuchten Betruges hatte sich vor dem Würtzburger Schöffengericht die 47jährige Zeichnerin Maria Stod aus Hirschfeld zu verantworten. Die Angeklagte hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich und schon dreimal Selbstmordversuch begangen, mehrere Jahre befaßt sie sich auch in Heilanstalten. Sie stellte sich verschiedentlich als Uebelgebor und konnte auf diese Weise größere Beträge herauszuschwindeln. Sie veruchte auch in der psychiatrischen Klinik, einen Wärter um 400 Mark zu betrügen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

** Saarbrücken. (Wie sich der Bahnsturz am 1. Febr.) Das Benehmen der saarländischen Bahnstreckentruppen wird immer übler. Kaum sind die Zwischenfälle am vergangenen Montag, die zum Teil recht erster Natur waren und die durch die Besonnenheit der saarländischen Bevölkerung so glimpflich abließen, vorbei, hört man von neuem Aufständen desmal französische Soldaten verübt haben. Die Franzosen sind in der ehemaligen 70er-Kaserne untergebracht. Vorbegehende, besonders Mädchen, beschmerzen sich darüber, daß sie von den Fenstern der Stadwerke angespuckt und mit Wasser besoffen werden. Außerdem ist der Kriminalpolizei eine Anzeige zugegangen, wonach zwei französische Geiseln an einer Pfahlsäule Plakate heruntergerissen, obwohl diese Plakate ohne politischen Hintergrund waren. Es bleibt aber noch zu klären, was die französischen Geiseln zu solchem Benehmen veranlaßt hat.

** Saarbrücken. (Frühes Ende einer Weltreise.) Der 88 Jahre alte, aus Lothringen stammende Motorradfahrer Nikolaus Fein, der auf seinem Rade eine Reise um die Welt unternehmen wollte, rannte an der Ecke der Kaiser- und Friedrich-Ebert-Straße gegen ein Personenauto. Fein, der in scharfem Tempo fuhr und dem die Schuld an dem Zusammenstoß zugewiesen ist, flog, sich zweimal überschlagend, auf den Bürgersteig und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde ins Krankenhaus überführt, wo er in bedenklichen Zuständen darniederliegt.

□ Im 104. Lebensjahr gestorben. Im Alter von 103 Jahren starb in Geseffacht die älteste Einwohnerin des hiesigen Stadtgebietes, Wwe. Luise Goma. Die Frau wäre im März 104 Jahre alt geworden. Sie war bis in die letzte Zeit noch geistig rüstig und hat sich im vorigen Jahr sogar noch an den Geseffachter Stadtratswahlen beteiligt.

□ Die Eischwierigkeiten an der schwedischen Küste. 100 Schiffe liegen fest. Die Schwierigkeiten für die Schifffahrt werden infolge der immer stärker werdenden Eismassen an den schwedischen Küsten immer größer. Zahlreiche

Drei Millionen ehem. Soldaten gegen die Kriegsschuldlüge.

Am 28. Juni dieses Jahres wird sich zum zehnten Male der Tag der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles jähren und damit zugleich des berüchtigsten aller Artikel dieses Schmachtdokumentes mit der Ziffer 231, in dem Deutschland das Anerkenntnis aufgezungen wird, als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich zu sein, „die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben“. Es ist der verderbliche Schuld-Paragraf, die infame Lüge, unter der wir heute noch, und zwar schwerer denn je leiden müssen. Der greise Generalfeldmarschall, das in schwerer Notzeit erwählte Oberhaupt unseres deutschen Vaterlandes, hat im Namen des deutschen Volkes, vor allem aber auch der deutschen Soldaten, die ausbezogen sind, unsere und ihre Heimat zu verteidigen, anlässlich der Einweihung des Tannenbergtmals erschütternde und in ihrer Knappheit gewaltige Worte wider die Kriegsschuldlüge gesprochen, als er in unter aller Namen und im Namen der Gefallenen bezeugte: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück!“ — Nun hat der in mehr denn zweihunderttausend Vereinen über 3 Millionen Mitglieder zusammenfassende „Deutsche Reichskriegerbund und Kriehäuser“ entsprechend einem Aufrufe seines Bundespräsidiums den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge tatkräftig aufgenommen. Am 2. und 3. dieses Monats fanden bereits vom größten Teil der Verbände und Vereine veranstaltete Kundgebungen im ganzen Reiche statt. Die deutschen Soldaten, die reinen Herzens zur Verteidigung des Vaterlandes in den Krieg zogen und mit reinen Händen das Schwert führten, empfinden naturgemäß die Schmach des Versailles Schuldparagraphen als tiefe Ehrverletzung unserer Nation. Ihre Entrüstung ist um so größer im Hinblick auf die schwere Beleidigung, mit der ein Teil der französischen Presse gelegentlich der Neujahrsempfänge gewagt hat, erneut Deutschlands Staatsverhaupt, das zugleich Ehrenpräsident des „Kriehäuserbundes“ ist, zu beschimpfen. So kamen in allen Versammlungen Resolutionen zustande, aus denen hervorging, daß die in der großen Kriegervereinsorganisation zusammengeschlossenen ehemaligen deutschen Soldaten im gerechten Kampfe gegen die Kriegsschuldlüge nicht erlahmen werden, bis der Kriegsschuldparagraph fallt.

Weltwirtschaft.

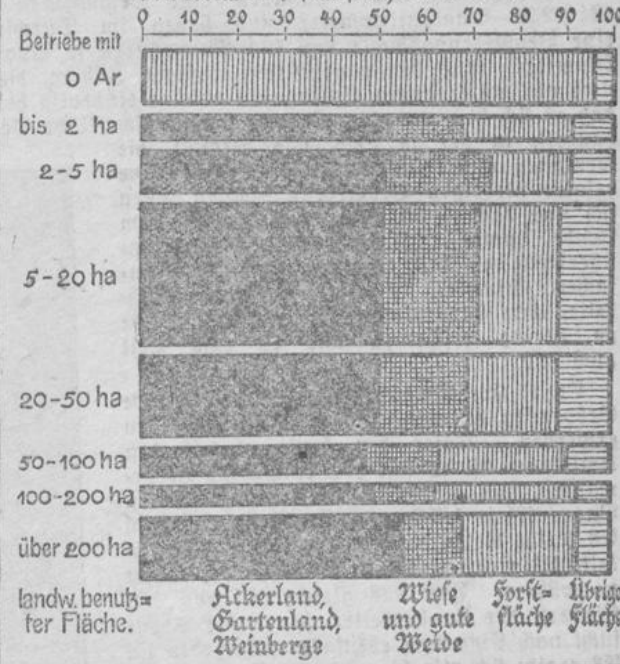
(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

In den ersten Februartagen hat die „Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft“ die Feier ihres fünfzehnjährigen Bestehens begangen. Die Leitung der Gesellschaft hatte eine große Zahl hervorragender Politiker und Wissenschaftler geladen, die die von der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft begonnene Arbeit lobten und Weiterführung der Arbeit in verstärktem Maße forderten. Was bedeutet eigentlich Weltwirtschaft? Die Anhänger und verständnisvollen Förderer der Weltwirtschaft sind von der Überzeugung durchdrungen, daß die Völker der Erde wirtschaftlich viel zu sehr aufeinander angewiesen sind, als daß sie ein Sonderleben für sich allein führen könnten. Wo es ein Volk gibt, das nicht oder doch nur ganz lose an die Weltwirtschaft angeschlossen ist (wie unter dem bolschewistischen Regime das russische Volk), da ist das nur unter schweren Opfern und Verzichtsmöglichkeiten. Eine einfache Überlegung muß jeden belehren, in wie hohem Maße er vom Ausland abhängig ist: er genießt Kaffee und Tee der Tropen, kleidet sich mit der Wolle Australiens oder mit der Baumwolle Amerikas, wohnt in einem aus osteuropäischem oder überseeischem Holz gezimmerten Haus und hantiert im Haushalt mit Metallgegenständen, für die das Erz aus fremden Ländern eingeführt werden mußte (französisches und schwedisches Eisen, amerikanisches Kupfererz usw.). Man kann die Wirtschaftsnöte der Kriegs- und Nachkriegszeit durchaus mit Recht eine „Not der gestörten Weltwirtschaft“ nennen.

Unter den Rednern auf der Festtagung der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft befand sich auch der Rittergutsbesitzer von Roshow-Peltus, jener weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannte Züchter von Rügen, Hager, Kartoffeln usw. Er stellte fest, daß sich weltwirtschaftliches Denken durchaus mit der Erkenntnis verbinden lasse, daß nur dasjenige Volk ein gleichberechtigtes, starkes Mitglied der Weltwirtschaft werden könne, welches seine Lebensgrundlage in der eigenen Produktion suche. Andere Redner wiesen auf die Tatsache hin, daß die private Wirtschaft selbst in den reichsten und selbstbewußtesten Ländern bei der Festigung ihrer Position auf dem Weltmarkt die Unterstützung des Staates in Anspruch nehme. Insbesondere sei von dem neuen amerikanischen Präsidenten Hoover zu erwarten, daß er eine zielbewusste Politik der staatlichen Wirtschaftssubventionen treiben werde. Es ist gewiss nicht das Ideal, wenn die verschiedenen an der Weltwirtschaft beteiligten und interessierten Völker ihren Anteil durch künstliche Maßnahmen zu erhöhen suchen. Denn diejenigen Wirtschaftsbeziehungen, die nicht aus sich selbst heraus gesund und lebensfähig sind, können vielleicht eine Zeitlang gedeihen, werden aber in dem Augenblick zerfallen, in dem aus irgendeinem Grunde die Staatssubvention nicht mehr in bisheriger Höhe fließt. Etwas anderes ist es, wenn auch die Verbraucherschaft des eigenen Landes der inländischen Wirtschaft hilft, ihre Produktion zu steigern und rationeller zu gestalten. Wenn z. B. unsere Landwirtschaft sich mit Erfolg bemüht, die Qualität der zum Verkauf gestellten Eier, Butter, Obst usw. zu heben und zu vereinfachen, so hat sie auch ein Recht darauf, zu fordern, daß der deutsche Verbraucher sie bei diesem Bestreben unterstützt und sich nicht darauf versteht, die bisherigen ausländischen Waren weiter zu erhalten.

Bodenbenutzung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im deutschen Reich 1925

in Größenklassen nach der landwirtschaftlich benutzten Fläche von 100 ha der Gesamtfläche der Betriebe



Die landwirtschaftliche Betriebszählung vom 16. Juni 1925 ergab über die Bodenbenutzung, daß von der insgesamt 41,6 Millionen Hektar umfassenden Gesamtfläche aller landwirtschaftlichen Betriebe 25,6 Millionen Hektar = 61,5 v. H. als landwirtschaftlich benutzte Fläche bezeichnet wurden, während der Rest, rund 16 Millionen Hektar = 38,5 v. H., hauptsächlich aus Waldland (28,9 v. H.), Deeland und Unland (4,6 v. H.), geringen Weiden und Hutungen (2,8 v. H.), in Privateigentum befindlichen Fischgewässern (0,6 v. H.) sowie aus Haus- und Hofräumen, Gärten, Wegen usw. (insgesamt 1,6 v. H.) bestand. Das Schaubild bringt nun klar zum Ausdruck, daß der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen Betriebsklassen am größten bei den kleinbäuerlichen Betrieben (mit 73,6 v. H.), am kleinsten bei den Großbetrieben von 100 bis 200 Hektar (mit 62,4 v. H.) ist, bei welcher letzteren dagegen die Forstflächen am ausgedehntesten (mit 30 v. H.) vertreten sind; die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe haben naturgemäß den verhältnismäßig geringsten Waldbestand, der jedoch immerhin noch 16,7 bis 18,6 v. H. beträgt. Die neben dem Waldland oben näher bezeichneten nichtlandwirtschaftlich genutzten Flächen — im Schaubild als „übrige Fläche“ bezeichnet — haben ihre geringste Ausdehnung in den ausgesprochenen Großbetrieben (7,6 bis 7,3 v. H.), wenn man von den Betrieben mit 0 Ar landwirtschaftlich genutzter Fläche, also den reinen Forstbetrieben, abliest, während ihr höchster Anteil (mit 11,9 v. H.) auf die großbäuerlichen Betriebe von 50 bis 100 Hektar entfällt.

Grippegefahr

Wohlbefinden beugt vor



Die Briefe der Prinzessin.

Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

Heinz erhob sich ebenfalls. „Der Wagen wird bereit sein, und ich werde sofort telefonisch eine Loge im Eldorado-Theater bestellen“, sagte er. „Es wird da ein neues Ballett gegeben, das sich alle Welt ansieht.“

Er bediente sich zur Bezahlung des Kaffees natürlich nicht ihrer wohlgefüllten Börse, die er in seiner Tasche verwahrt, aber als er den Kellner abgefertigt hatte, sah er, daß die beiden einen Brief auf der Tischplatte hatten liegen lassen, dessen Briefmarke nicht abgetrennt war. Unwillkürlich las er die Briefe, als er das Schreiben aufnahm, um es den beiden Frauen zu überbringen. Es waren an „Frau Gräfin Maria Waldendorff, auf Schloß Buchberg (Post Oberbayern)“ gerichtet.

In der Garderobe ließen die Komtesse und Margot sich die Mäntel umlegen.

„Das also ist Herr Hoffeld“, sagte die Komtesse dann, während sie vor einem Spiegel ihre Frisur ordnete. „Ja! Ich wünschte, du hättest ihn gehen lassen“, erwiderte Margot, und ein leichtes Zittern überlief ihre schlanke Gestalt.

Die Komtesse lachte leise. „Weshalb?“ fragte sie. „Ich finde, er ist ein sehr angenehmer junger Mann. Und wer kann wissen, ob er uns nicht noch nützlich sein kann?“

Margot machte eine ungestüme Bewegung. „Vergißt du, wie sehr ich ihm schon zu Dank verpflichtet bin?“ sagte sie heftig.

Die Komtesse machte eine beschwichtigende Bewegung und deutete mit einer unmerklichen Kopfbewegung auf die Garderobiere, die neugierig lauschte.

„Eben, weil ich es nicht vergeesse, durften wir ihn nicht fortjagen“, sagte sie. „Es hätte sich nicht mit den Pflichten gegen die Dankbarkeit vertragen.“

Margot zuckte die Achseln und senkte müde den Kopf.

„Wenn du wüßtest, warum ich ihn habe fortjagen wollen!“ murmelte sie leise, so leise, daß die Komtesse es nicht verstand. Fragend sah sie das junge Mädchen an, aber Margot sagte nur:

„Du hast mich diesmal nicht recht verstanden, Liebe. Aber es ist ja nun nichts mehr daran zu ändern. Komm!“ Und Arm in Arm verließen sie die Garderobe.

9. Kapitel.

Die Komtesse, die einen Bordplatz an der Logenbrüstung inne hatte, ließ ihre Bogenlinie sinken und wandte sich nach dem Hintergrund der Loge zurück, wo Heinz Hoffeld saß.

„Da unten im Parkett sitzt ein Herr, für den wir interessanter zu sein scheinen, als die Vorstellung auf der Bühne. Denn es sind jetzt mindestens fünf Minuten, seitdem er angefangen hat, zu mir heraufzublicken. Leider

sehe ich trotz meiner Gläser zu schlecht, um sein Gesicht genau zu erkennen. Aber wenn mich nicht alles täuscht, ist er so etwas wie ein alter Bekannter.“

Hoffeld neigte sich vor, und er brauchte nicht lange zu suchen, um unten im Parkett den Mann zu entdecken, von dem die Komtesse gesprochen hatte. Es war Doktor Dombrowski blaues, gelbliches Gesicht, das unbeweglich zu der Loge emporgewandt war. Nun hatte auch der Pole den jungen Schriftsteller erkannt. Er grüßte mit einer Kopfbewegung, und Hoffeld gab natürlich den Gruß zurück.

„Ah, der Herr gehört zu Ihrer Bekanntheit?“ sagte die Komtesse, sichtlich interessiert. „Wie sieht einer Ihrer Freunde?“

„Er ist Mitglied eines Klubs, dem auch ich angehöre“, erwiderte der Gefragte, der es noch immer halb inständig vermieden hatte, Dombrowski seinen Freund zu nennen.

„Darf man seinen Namen erfahren?“

„Es ist ein Doktor Gregor Dombrowski.“

„So hat mein sonst recht schlechtes Gedächtnis mich diesmal wirklich nicht getäuscht.“

„Komtesse sind ihm schon früher begegnet? Hier in Berlin?“

„Nein — nicht hier! Warten Sie ein wenig — ich muß mich befinden. Margot und ich — wir sind während der letzten Jahre so viel in der Welt herumgekommen, daß sich Personen und Ereignisse in meinem Kopf zuweilen ein bißchen verwirren. Aber jetzt erinnere ich mich. Es war in Ostende, wo ich mit Herrn Doktor Dombrowski bekannt wurde. Auch du hast ihn vielleicht im Gedächtnis behalten, liebe Margot?“

Das junge Mädchen, dessen Augen seit dem Moment ihres Eintritts unverwandt auf die Bühne gerichtet geblieben waren, wie wenn sie durch ihr wirkliches oder erheucheltes Interesse an der Vorstellung einem Gespräch mit ihrem Begleiter ausweichen wollte, schüttelte den Kopf.

„Nein, ich erinnere mich nicht“, sagte sie kühl, um fast ohne Pause hinzuzufügen:

„Aber findest du nicht, daß dies Ballett wirklich reizend ist? Ich habe niemals schönere und geschmackvollere Kostüme gesehen.“

Die Komtesse warf einen flüchtigen Blick auf die Bühne. „Ja, sie sind wunderhübsch“, stimmte sie zu. „Und die Tänzerin in dem meergrünen Kleide ist ein entzückendes Geschöpf. Aber erzählen Sie mir doch etwas von Ihrem Freund, Herr Hoffeld! Meine Bekanntschaft mit ihm war nur sehr flüchtig, aber ich fand schon damals, daß er ein sehr — wie soll ich sagen — ein sehr interessanter Mensch sein müsse.“

„Nicht eigentlich. Er nennt sich Privatgelehrter. Aber es würde mir schwer fallen, Ihnen Zuverlässiges über die Art seiner Beschäftigung mitzuteilen.“

„Oh, das klingt recht geheimnisvoll. Er ist doch wohl nicht etwa ein verkappter Anarchist oder etwas dergleichen?“

Hoffeld mußte lächeln.

„Ich glaube nicht. Ich verkehre mit ihm schon seit einigen Jahren, und für eine so lange Zeit würde es ihm schwerlich gelungen sein, die Maste des frieberrigen Wä-

gers festzuhalten, wenn sich hinter ihr ein gefährlicher Feind der Gesellschaft versteckte. In einer Zeit, wo sich sozusagen alles in der breitesten Öffentlichkeit abspielt, und wo namentlich den Zuschauern der Presse kaum noch die allerintimsten Dinge entgehen, sind derartige Masteraden kaum noch länger als für wenige Tage oder Wochen durchzuführen.“

Margot, die der Unterhaltung bisher anscheinend nicht das geringste Interesse geschenkt hatte, wandte sich plötzlich nach dem Sprechenden um.

Auch Sie gehören dieser luchsäugigen Presse an, nicht wahr, Herr Hoffeld?“ fragte sie mit einem Lächeln, das doch über den Ernst ihrer Worte nicht ganz hinwegzutäuschen vermochte. „Da solltest du doch auf deiner Hut sein, Hermine! Möglicherweise könnte Herr Hoffeld, ehe wir uns dessen verheeren, auch uns unsere allerintimsten Geheimnisse entlockt haben.“

„Oh, ich fühle mich ganz sicher“, gab die Komtesse heiter zurück. „Die einzigen Dinge, die ich als tiefes Geheimnis hüte, sind mein Alter und die Adresse meines Schneiders. Die aber werde ich mir sicherlich weder mit List noch mit Gewalt entreißen lassen.“

„Und Sie, Fräulein von Wehringen?“ fragte Heinz, dem jungen Mädchen tief in die schönen Augen blickend.

„Ich? Oh, es gibt in meinem Leben so mancherlei, das ich gern für mich behalten möchte, manches, darüber ich mit niemandem sprechen könnte.“

„Und doch begehen wir oft eine schwere Sünde gegen uns selbst, indem wir uns die Wohltat der erleichternden Mitteilung verjagen, obwohl ein mitfühlendes Herz bereit ist, unsere Sorgen zu teilen und unsere Kümmernisse mit uns zu tragen.“

Sie hatte nicht im Zweifel sein können, wie seine Worte gemeint waren, und es entging ihm nicht, daß ihre Wangen sich für einen Moment höher färbten.

„Ein mitfühlendes Herz?“ wiederholte sie halbblau.

„Ah, wann sind wir denn dessen sicher?“

„Ich glaube an das Vorhandensein einer inneren Stimme, Fräulein von Wehringen, die uns in solchem Fall kaum je betrügt. Mich wenigstens hat sie meines Wissens noch nie betrogen.“

„Wird aber hat das Leben leider gelehrt, mißtrauisch zu sein — auch gegen die Stimmen in meinem eigenen Herzen.“

„Immer?“ fragte er mit tiefer Bedeutung. Margot aber wandte wie in Verwirrung den Kopf.

„Ich weiß nicht — und es sind ja auch, wie ich denke, nur ganz allgemeine Betrachtungen, die wir da anstellen. Aber klopfte es nicht an die Logentür?“

Auch Hoffeld hatte dies diskrete Klopfen vernommen, und ärgerlich über die unwillkommene Unterbrechung stand er auf, um zu öffnen. Es verbesserte seine Laune durchaus nicht, als er den Dr. Dombrowski vor sich sah, und er war sehr geneigt, ihn in der Stille seines Herzens einen unbedeutenden, zudringlichen Menschen zu nennen, als der Pole, ohne eine Erlaubnis dazu zu erbitten, an ihm vorbei in die Loge trat, um sich sogleich mit höflicher Verbeugung an die Komtesse zu wenden.

(Fortf. folgt.)

Agrarreform.

Der Aufstoß zu einer Agrarreform geht immer wieder von Osten aus. Einmal, weil dort die Hauptmasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist, zum zweiten die Gegensätze zwischen Großbesitz und Bauernstand hier am deutlichsten in die Erscheinung treten und zuletzt, jedoch am wesentlichsten, weil hier die Grenze droht. Die an sich schwach besiedelten Provinzen im Osten (die Dichte der Einwohner beträgt in Ostpreußen 61,41 je Quadratkilometer, in der Grenzmark Posen-Westpreußen 48,84, in Pommern 56,90 und in Brandenburg 62,24) umfassen eine Gesamtfläche von 124 003,55 Quadratkilometer und haben im Durchschnitt eine Bevölkerungsdichte von 56,1 Einwohnern je Quadratkilometer. Aus den angeführten wenigen Zahlen, die sich noch vielfach ergänzen ließen, geht abstrakt eindeutig hervor, daß es sich hier um eine erstlings landwirtschaftliche Gegend handelt, in der ja auch, wie bekannt, die wenigsten und kleinsten Städte liegen. Die relativ niedrigen Bevölkerungszahlen lassen sich nur dadurch erklären, daß der auf dem Lande immer noch vorhandene Geburtenüberschuß den Städten zufließt, aus dem einfachen Grunde, weil die Existenzmöglichkeiten den Veranlassungen auf dem Lande zu gering erscheinen und es zum Teil auch sind.

Es ist der Wunsch jedes auf dem Lande Geborenen, ein Eigentum zu besitzen oder zu erwerben. Unter den heute obwaltenden Umständen ist es fast zur Unmöglichkeit geworden, daß die zweit- und dritgeborenen Bauernsöhne selbst zum Landbesitz kommen. Es bleibt diesen dann also nur die Möglichkeit, sich einen anderen Beruf in der Stadt zu wählen. Fast das gleiche gilt von den Kindern der Landarbeiter, denen die Sehnsucht nach Eigentum ebenfalls mitgegeben ist. Es ergibt sich also hieraus mit Bestimmtheit die Erscheinung, die wir heute als Landflucht zu bezeichnen pflegen.

Andererseits betreiben die Distrikte jenseits der Grenze eine eifrige Siedlungstätigkeit, mit dem Endzweck, sich einer möglichst stark mit bauerlicher Bevölkerung bewohnten Grenzgegend gewissermaßen als Bollwerk gegen fremde Einflüsse zu schaffen. Die Mittel, die in dieser Siedlung zur Anwendung kommen, sind oft genug rigoros und schrecken vor Gewaltmaßnahmen nicht zurück. Es lassen sich diese Dinge auch nicht unbedingt auf unsere Verhältnisse übertragen. Dennoch ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß die Basis einer Agrarreform naturgemäß eine vernünftige betriebliche Siedlung ist. Die Beachtung der rein nationalpolitischen Fragen läßt eine andere Möglichkeit gar nicht zu.

Es wäre falsch, wollte man nun die Forderung aufstellen, den Großgrundbesitz zu zerschlagen. Für die innere wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist er als Großlieferant landwirtschaftlicher Produkte von großer Wichtigkeit, nur darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Kraft eines Landes von der Zahl und Stärke des Mittelstandes abhängig ist, die auf dem Lande die Bauernschaft repräsentiert. Wenn anders, setzt sich das betreffende Land der Gefahr aus, von Fremdstämmen überflutet und in Besitz genommen zu werden. Ohne tatkräftige finanzielle Mithilfe des Staates ist eine praktische Siedlung sowie nicht durchzuführen, denn es kann nur dann nach dieser Richtung etwas geschaffen werden, wenn das Land zu dem angemessenen Preise erworben wird, in keinem Falle dürfte eine Zwangsenteignung der richtigen und geeignete Weg sein.

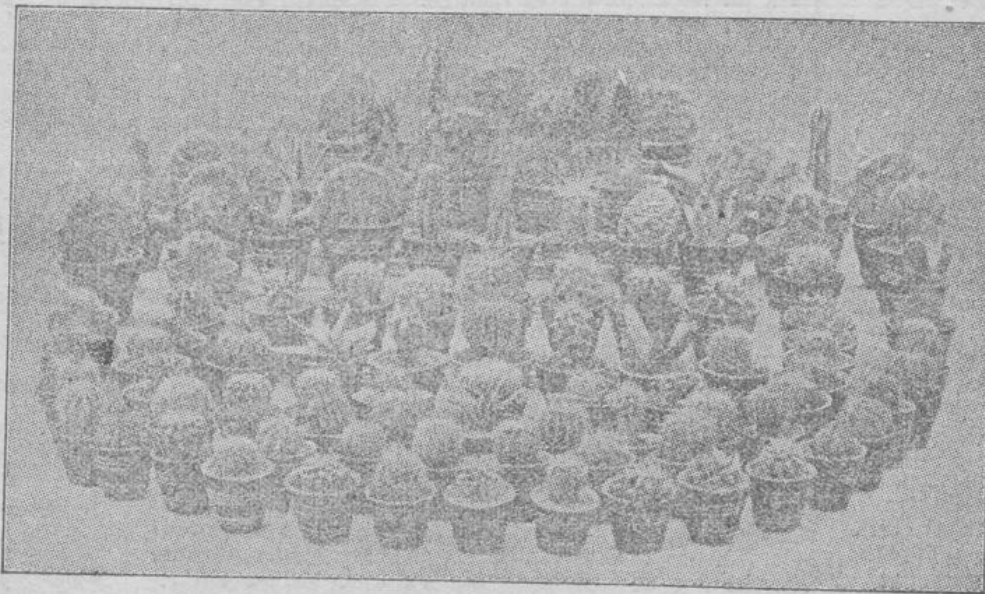
Gewiss wesentlich ist für eine gesunde Agrarreform die Regulierung der finanziellen Verhältnisse auf dem Lande. Die Schwierigkeit, für Landbesitz Gelder aufzunehmen, ist recht groß, wird aber bei großen Betrieben leichter fallen als bei mittleren und kleinen. Es ist dort erstens der Sachwert höher, und zum anderen auch die Verpfändungsmöglichkeit durch eine ordnungsmäßige Buchführung beweisbar. Es ergibt sich hieraus nun der sonderliche Vorgang, daß die Klein- und Mittelbesitzungen nominell geringer verschuldet sind als die Großbetriebe. In Wahrheit ist die dingliche Belastung im Verhältnis wohl geringer, die „schwimmende Schuld“, d. h. die laufenden kleinen Schulden, die sich aus dem Gang der Wirtschaft ergeben, ist bei weitem höher, denn sie ist nicht in eine dingliche Schuld umzuwandeln aus Mangel an dazu bereitem Kapital. Der Großgrundbesitz erfährt also aus diesem Grunde alle Vorteile, die die Steuererleichterung für dingliche Verschuldung bewirkt. Es sind diese dem bauerlichen Besitzer gewiss nicht verschlossen, aber aus Mangel einer ordentlichen Buchführung kann die schwimmende Schuld nicht zur steuerlichen Entlastung herangezogen werden. Der Fehler liegt also nicht in der gesetzlichen Fassung, sondern vielmehr in den mangelnden Geldern für Landbesitz. Auch hierin können die reinen Agrarstaaten Osteuropas als Beispiel gewährt werden, die eine gestaffelte Besteuerung von Landbesitz zugrunde legen, aus der Erkenntnis heraus, daß die wirkliche Belastung des Klein- und Mittelbesitzes zum mindesten ebenso groß ist wie die des Großbesitzes, nur nicht durch Dokumente zu belegen. Hinzu kommt, daß den großen Betrieben, denen gewerbliche Unternehmen angeschlossen sind (Brennereien, Zuckerfabriken), noch der ganze Nutzen der Zollermäßigungen oder -erhöhungen zuffällt, ebenso gewisse Vorteile aus der Branntweinsteuer.

Es kann nicht Sache einer kurzen Betrachtung sein, alle die Verwicklungen, in denen sich nationale, agrarische und wirtschaftliche Fragen überschneiden, entwirren zu wollen und aufzulösen. Eins aber ist notwendig und nicht zu umgehen, nämlich, daß Reformen erfolgen, die die gesamte Landwirtschaft lebensfähig erhalten unter Berücksichtigung

einer möglichen Kräftigung des landwirtschaftlichen Mittelstandes. Durchzuführen und erfolgversprechend ist dieses Unternehmen jedoch nur, wenn sich die Landwirtschaft geschlossen mit Unterstützung der maßgebenden Behörden darum bemüht.

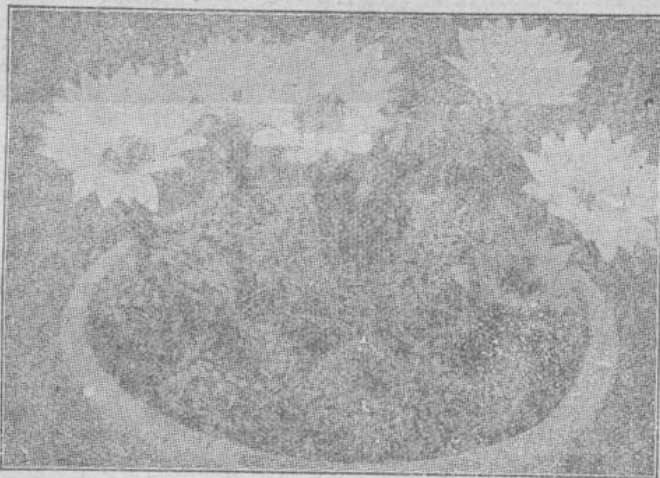
Kakteen — die große Mode!

Die fabelhafte Propaganda der großen Handelsgärtner für Kakteen hat bewirkt, daß diese Fettpflanzen innerhalb weniger Monate eine ganz außergewöhnlich große Verbreitung erfuhr. Noch in keinem Jahre war die Nachfrage nach schönen Exemplaren dieser nun so beliebten Pflanzenart so groß als im vergangenen Jahre. Diese Epoche dürfte auch weiterhin bestehen, denn die Spezialzüchtungen einer ganzen Reihe deutscher Großgärtnereien lassen erkennen, daß man ernsthaft bei der Sache ist.



Eine Gruppe verschiedener Kakteen und Spezialzüchtungen.

Wohl nicht leicht beweist aber auch eine Pflanzengattung eine gleich große Dankbarkeit für liebevolle Pflege, als gerade die Kakteen. Dabei ist ihre Kultur äußerst einfach und bedingt keinerlei besondere Kenntnisse. Einer der größten Fehler, der dem Fachmann immer wieder besonders auffällt, ist oft die Wahl eines zu großen Topfes. Die Töpfe müssen äußerst klein sein, um schöne Exemplare und vor allen Dingen Blüten zu erzielen. In jeder Jahreszeit offenbart uns eine Gruppe verschiedener Kakteen immer neue Wunder und Reize und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn sie heute mit den ersten Platz unter den Modepflanzen einnehmen.



Blühender Igellaktus (Echinocactus concinnus).

Es ist wohl auch nicht zuviel gesagt, daß die Blüten der Kakteen in ihrer leuchtenden, wunderbaren Farbenpracht, gemischt mit den unerklärlichsten Wohlgerüchen, von feineren anderen Blumenflora übertroffen werden kann. Ein Märchenwunder offenbart sich hier den Augen des Blumenfreundes, der in der Blütezeit für seine sorgsame Pflege überreichen Dank erntet.



Bahustocherkaktus (Echinocactus visnaga).

Freilich muß man, zumal als Anfänger, die Auswahl derjenigen Exemplare und Gattungen, die ohne besondere Schwierigkeiten Erfolge zeitigen, dem verständigen Fachmann überlassen. Wer seinen Zimmergarten ohne hohe Kosten durch eine Gruppe Kakteen für dauernd bereichern will, wende sich beim Einkauf nur an bekannte Züchter.

Denen wird auf Wunsch eine genaue Anleitung zur Zucht und Pflege nebst einer Kakteenliste beigegeben. Die vielseitige Liebhaberei in den letzten Jahren hat zu geführt, daß in verschiedenen Großstädten Kakteen-Ausstellungen Veranlassung zu ganz besonderer Verbreitung wurden. Die Mühe und Arbeit des Blumenfreundes wird reich vergolten, darum darf man auch den Freunden dieser Liebhaberei von ganzem Herzen gute Erfolge wünschen.

Praktische Winke

Behandlung des Durchfalls bei Hühnern.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß sich bei Hühnern in der kalten Jahreszeit der Durchfall mehr einstellt als in der warmen Jahreszeit. Zumeist ist eine Erkrankung durch einen zu kalten Stall, Zugluft in demselben, durch zu kaltes Wasser oder bereiftes Gras, welches die Tiere zu sich nehmen, die Ursache des Durchfalls, sehr oft aber auch die Verabreichung von schlechtem oder zu viel ungeeignetem Futter, z. B. zu viel Wärmern, ungekochtem, verdorbenem Fleisch, verschimmeltem Körnern oder saurem Futter.

Wieviel wertvolle Tiere sind nicht schon dem Züchter durch den Durchfall verlorengegangen.

Dieser äußert sich, indem die Entleerungen der Tiere weich sind, weißlich (kalteartig) aussehend und mit gelbem Schleim über- und durchzogen, im weiter fortgeschrittenen Zustand des Durchfalls werden die Exkremente auch wässrig und weißlich grünlich.

Vor allen Dingen müssen die Federn um den After abgeschnitten oder ständig gereinigt werden, damit dieser nicht verklebt.

Die Behandlung der Krankheit besteht in folgendem: Zuerst sorge man für ein gesundes Futter und gebe dann ein Abführmittel, ein bis zwei Teelöffel Rizinusöl pro Tag und Tier. Durch dieses Mittel sollen die verdorbenen Speisereste aus dem Körper entfernt werden, verfaulte Einflüsse und veratmete Pflanzensäfte aus dem Futter mit etwas Eisenpulver vermischt, drei bis fünfmal am Tage. Als Getränk darf nur abgekochtes Wasser verwandt werden.

Stark stopfend wirkt auch das Eingeben von geriebenem Muskatnuss, etwa 1/2 Nuss mit abgekochtem Wasser.

Weiter wird der Durchfall auch sehr leicht behoben, wenn man dem Viehfutter, welches man sonst den Tieren während der Krankheit nicht verabfolgen soll, etwas pulverisierte Holzkohle beimischt. Es kommt bei der Verabreichung dieser nicht darauf an, daß man ein bestimmtes Maß innehält, es schadet etwas mehr oder weniger gar nichts. Es ist sogar sehr gut, größere Mengen zerfeinerter Kohlen in den Scharr-Raum zu schütten, damit die Hühner sie nach Belieben aufnehmen können. Sie tun dieses auch dann, wenn sie sich körperlich wohl befinden und der Verdauungsapparat in Ordnung ist. Die Kohle ist demnach nicht nur ein Heilmittel, sondern auch ein Vorbeugungsmittel gegen das beschriebene Leiden. Während der Krankheit sind die Tiere recht warm zu halten, der Dünger muß täglich aus dem Stall entfernt und der Fußboden desselben mit etwas Karbolsäure besprüht werden.

Erstfrozene Kämme der Hühner.

In rauheren Gegenden kommt es nicht selten vor, daß an kalten Wintertagen den Hühnern die Kämme und Kehlschlappen erfrieren, besonders bei Italienern, Spaniern und anderen ausländischen Rassen, welche große Kämme haben.

Die erfrorenen Teile werden zuerst dick, dann sehr heiß und verfärben sich bläulich. Die Farbe geht bei vollständiger Erfrierung in Brand über, die Teile werden dann schwarz und sterben ab. Sie verwandeln sich zuweilen auch in eine harte, schwarze, gefühllose Masse, die schließlich durch Entzündung vom gesund gebliebenen Teil abgetrennt wird. Erstfrozene Kammzaden schneiden man daher ab, sobald man die Stelle, die das Gefunde vom Erfrorenen trennt, erkennen kann. Die Wunden werden mit Desinfektionsmitteln ausgewaschen und evtl. mit blutstillender Watte verbunden.

Bei leichteren Frostschäden genügt es, die erfrorenen Teile tüchtig mit Schnee oder eiskaltem Wasser zu reiben, sie dann gut abzutrocknen und mit Viehwasser oder einer Alaunlösung (10 Teile Alaun und 100 Teile Wasser) zu waschen bzw. zu bepinseln. Nach Wiederabtrocknung reibt man sie dann mit Vaseline ein.

Man entferne die Hühner, denen der Kamm erfroren ist, sofort von den übrigen, damit diese nicht an den Kammzaden picken und dadurch langwierige Erkrankungen hervorrufen.

Die Hauptsache zur Heilung von Frostschäden ist die schnellste Anwendung von Heilmitteln und Vorbeugung gegen Wiederkehr des Uebelstandes, welche man vermeiden kann, wenn man die Hühner bei starkem Frost und rauhen Winden im Stalle läßt.

Mäntel und Anzüge

werden jetzt zu besonders niedrigen Preisen verkauft
19.— 25.— 32.— 48.— 58.— 75.—

F. Grübener
Siegen / Marburgerstr. 3

Schiffe sind in Gefahr. Fortgesetzt laufen in Göttingen Notrufe ein. Staatliche Eisbrecher sind unterwegs, um Hilfe zu bringen. Im Kattegat sitzen etwa 100 Schiffe im Eise fest.

□ Schiffbruch eines deutschen Dampfers bei Murman. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat in der Nähe von Murman ein deutscher Fischdampfer namens „Leine“ bei Kanin ein Schiffbruch erlitten. Der russische Dampfer „Asimu“ ist dem Schiff zu Hilfe geeilt und hat es am 6. Februar nach Murman eingebracht. Durch die Kälte ist die Besatzung stark in Mitleidenschaft gezogen und wird zwecks Erholung kurze Zeit in Murman verbleiben, um dann den Fischfang im Murmangebiet fortzusetzen.

□ Ein Luxusdampfer mit 800 Fahrgästen gestrandet. Der Luxusdampfer „Albania“, der mit 800 Fahrgästen von Odessa nach Konstantinopel unterwegs war, ist in der Nähe von Konstantinopel gestrandet. Drahtlose Hilferufe wurden von der Marinestation in Konstantinopel aufgefangen. Da sich unter den Fahrgästen zahlreiche russische Staatsangehörige befinden, hat die Regierung nur unter der Bedingung Hilfe ausgesandt, daß die Fahrgäste der politischen Quarantäne unterzogen werden.

□ Das Buschfeuer in Australien. Nach Berichten aus Sydney wurden in Coonamble im westlichen Teile von Neusüdwales über 40 Gebäude, darunter zwei Banken und zwei Hotels durch ein Schiffsfeuer vollkommen zerstört. Wassermangel und starker Wind machten die Löscharbeiten unmöglich. Die Entleerung des Feuers wird auf Funkenübertragung von in der Nähe wütenden Buschfeuern zurückgeführt.

Von den Zimmerleuten.

Frieden unter „Rolandsbrüdern“ und „Hamburgern“. Einer Anregung des Vorstandes der Lokalfiliale vom Zentralverband der Zimmerer folgend, fand im Dresdener Volkshaus eine gemeinsame Besprechung zwischen den Vertretern der Zimmerleute-Verbände und Zünfte statt. Es kam im Dresdener Bezirk verschiedene Punkte in Betracht: die „Rechtschaffenen Fremden“ (auch „Schwarzschliffe“ genannt), die „Freien Rolandsbrüder“, die „Erbbaren freien Bogtänder“, die je zwei Vertreter entsandt hatten.

Nach vielstündiger, lebhafter Aussprache wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Die Vertreter verpflichten sich, da sie zu sorgen und einzutreten, daß in Zukunft alle Gewalttätigkeiten und gegenseitigen Herausforderungen unterbleiben, und beschließen, auch alles daranzusetzen, daß überall die Feindseligkeiten untereinander eingestellt werden.“

Die Unruhen in Bombay.

34 Tote und 327 Schwerverwundete.

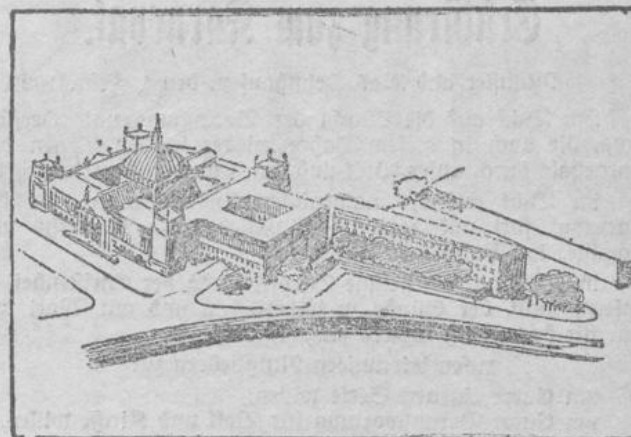
Die Unruhen in Bombay nahmen am Donnerstag trotz Einziehung englischer Truppen ihren Fortgang. In zwei Stellen der Stadt schossen die Truppen auf die Unruhestifter. Bei den neuesten Straßentämpfen wurden insgesamt sechs Personen getötet und 51 Personen schwer verletzt. Ohne Einrechnung der heutigen Opfer wird die Gesamtzahl der Toten mit 34, die der Schwerverletzten mit 327 angegeben, während die Zahl der Leichtverletzten 500 übersteigt. Im Hafenviertel von Bombay wurden in den frühen Morgenstunden drei Patthans zu Tode gefeuert. In einem anderen Stadtteil sind sieben Hindus massakriert worden. Von den englischen Truppen sind nunmehr an den wichtigsten Punkten der Stadt Maschinengewehre aufgestellt worden.

Die amtliche Zahl der bei den Unruhen in Bombay getöteten Personen ist nach Meldungen aus Bombay auf 41 gestiegen. Mit dem Ableben einer Anzahl von Schwerverletzten ist noch zu rechnen. Die Führer der Hindus und Mohammedaner veranstalteten am Donnerstag einen Umzug, begleitet von Polizei, um die Gemüter zu beruhigen. Im Anschluß daran fand eine Versammlung von Vertretern aller politischen Richtungen statt.



Die „Santa Maria“ auf der Ausstellung.

Auf der großen Americano-Öberischen Ausstellung wird eine Nachbildung des Schiffes „Santa Maria“, auf dem Christoph Kolumbus die Entdeckungsfahrt nach Amerika unternommen hat, ausgestellt werden.



Erweiterungsplan des Reichstagesgebäudes.

Vom Präsidenten des Reichstags wurde zur Erlangung von Entwürfen für den Erweiterungsbau des Reichstags ein Wettbewerb für deutsche Architekten des In- und Auslandes ausgeschrieben. Das dem Reichstag nördlich liegende Grundstück soll bebaut werden und mit dem Reichstag durch einen Schwebbogen verbunden werden. Das Bild zeigt den preisgekrönten Entwurf für den Erweiterungsbau von Prof. Straumer-Berlin.

Neues aus aller Welt.

„Graf Zeppelin“ aufgestiegen.

Friedrichshafen, 9. Februar. „Graf Zeppelin“ ist gestern nachmittags 14.15 Uhr zu einer weiteren Probefahrt aufgestiegen, die in erster Linie der Prüfung der Funkanlage dient.

Fünf Arbeiter

bei einer Explosion tödlich verunglückt.

Mailand, 9. Februar. In Segni bei Rom ereignete sich in einer Fabrik zur Erzeugung chemischer Explosivstoffe eine Explosion, die einen großen Teil des Gebäudes zum Einsturz brachte. Unter den Trümmern fanden fünf Arbeiter den Tod. Man ist bemüht, ihre Leichen zu bergen.

Karlplatz-Theater :: Düsseldorf.

Sonntag den 10. Februar, abends 8 Uhr im Paff'schen Saal zu Grndtebrück

Harry Piel

in seinem Meisterfilm „Sein größter Bluff“
Ferner das übliche Beiprogramm.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 15. Februar ds. Jrs. sind seitens der Steuerpflichtigen der Gemeinde Grndtebrück folgende Steuern und Gemeindeabgaben zu entrichten und zwar:

1. Grundvermögens-, Gemeinde- und Hauszinssteuer,
2. Wasserzins, Bullenhaltungs-, Feuerlöschwesenbeitrag und Hundesteuer,
3. Gewerbesteuer und Handwerkskammerbeitrag,
4. Elektrizitätsgeld.

Die Erhebung der Steuern in der Gemeinde Schameder findet am 11., in Benje am 12. und in Zinse am 13. Februar statt.

Grndtebrück, den 8. Februar 1929.

Der Amtsrentmeister: Sonneborn.



Sie brauchen nicht zu warten, wir liefern Ihnen sofort den Original
Alfa-Separator
oder den gleichwertigen bewährten
Perfekt-Separator
oder den billigen aber guten
Liliput-Separator
gegen monatliche
Ratenzahlung

Vertreter:

Fr. Leindecker, Berleburg

Sählingsstraße 8 Fernruf Nr. 140.
18 Monatsraten gestattet.

Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, regimildernde und schneeweiße **Creme Lador**, auch als herrlich duftende Unterunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Extrakt, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Kl. 1558.

Stadtverordneten-Versammlung

am Montag den 11. Februar 1929, nachmittags 8 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

Dringlichkeitsantrag Steinmetz, Baumann und Genossen betr. Schulhausneubau.

Laasphe, den 8. Februar 1929.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Sahmannshausen.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.



Radioanlagen? - W. Stähler!

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, 10. Februar. 8.30-9.30: Morgenfeier, veranstaltet vom Wartburgverein. 10.30-11: Stunde der Jugendbewegung. 11-11.30: Elternstunde. 11.30-12.30: Von Zafopane (polnische Karpathen): Internationale Skisprünge (Weltmeisterschaft). Dazwischen um 13: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 15.45-16.45: Stunde der Jugend. 16.45-17.45: Stunde des Landes. 17.45-18.30: „Der Theologe und Dichter Johann Valentin Andreae, ein Lebensbild aus dem Siebzehnten Jahrhundert“, Vortrag von Geh. Prof.-Rat D. Dr. Dechent, Frankfurt. 18.30-19: „Die Beziehungen zwischen Böhmern, Preußen und Konjunktur“, Einleitungsbeitrag von Prof. Dr. Wagemann, Präsident des statistischen Reichsamts. 19-20: „Tanzrausch im Indianerrevue“, Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. Wilh. Heintz. 20: Von Stuttgart: Die Faschingsfeier, Operette in drei Akten von Dr. A. W. Willner und Rud. Dösterreicher, Musik von E. Kálmán. Anschließend: Sportnachrichten. Darauf: Tanzmusik.

Montag, 11. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert: „Ein Stückchen vom alten Wien...“ (Bela-Balophon-Platten). 13.30 bis 15.30: Von Mainz: Rosenmontagszug. 15.30-15.55: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfrauen dienst. 16.35-18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10-18.30: Gesunde. 18.30-19.30: „Singstunde in Afrika“, Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. Wilh. Heintz. 19.30-19.45: Englische Literaturproben. 19.45-20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Von Stuttgart: Rosenmontag. 23.15-23.35 Von München: Übertragung einer Münchener Fasnachts von der Redoute im Löwenbräueller.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.

Wenn Vater waschen müsste...

kaufte er noch heute eine

Original Miele Waschmaschine

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Saferstroh
hat abzugeben
Landw. Ein- u. Ver-
kaufsgenossenschaft
Laasphe.



PIANOS-FLÜGEL

formvollendet, tönend schön,
dauerhaft sind ihren Preis
immer wert

Gebrauchte Instrumente
Mietklaviere
Stimmungen
Reparaturen

IBACH

STAMMHAUS BARMEN
Neuer Weg 40 - Fernruf 7000/1

Wer nicht inseriert,
gerät bei der Rundschau in
Vergessenheit!



Konditorei u. Café
Karl Schmidt
Siegen i. W.

Bahnhofstraße 17
Fernruf 1783

2 Min. vom Hauptbahnhof
Neuzeitlich eingerichtet
Angenehmer Aufenthalt

Bauschule Kastele i. D.
von E. Rhode. Progt. frei.
Polierkurse u. Vorbereit.
auf die Meisterprüfung.

Erklärung zum Karneval.

Münster und Bad Dethmold, den 1. Febr. 1929.

Im Blick auf die Macht der Versuchung und Verführung, die auch in diesem Jahre wieder in den Tagen des Karnevals durch unser Volk und durch unsere Gemeinde geht, im Blick auf die namenlosen Verwüstungen, die der Karneval fort und fort im Einzelnen, in der Ehe und Familie, im Volksleben anrichtet,

im Blick auf die heilige Verpflichtung der Christenheit in unserm Volk, der Sünde zu widerstehen und mit Wort und Tat für das Reich Gottes einzustehen,

rufen wir unsern Mitgliedern zu:

- um Eurer eigenen Seele willen,
- um Eurer Verantwortung für Volk und Kirche willen,
- um der Liebe zu unserer Jugend willen,
- um des gekreuzigten Heilandes willen, dessen Leiden zu feiern wir uns aufs neue rüsten:

laßt Euch nicht hineinziehen in das Treiben des Karnevals, sondern widersteht ihm und zeugt davor.

Der Generalsuperintendent der Provinz Westfalen:
D. Joellner.

Der Provinzialkirchenrat der Provinz Westfalen:
Präsident Koch.

Veröffentlicht

Adams, Superintendent.

Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft.

General-Versammlung

Mittwoch, den 13. Februar 1929, mittags 1 Uhr
im Patischer Saal in Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht 1927/28,
2. Kassenbericht für 1927 und 1928,
3. Festsetzung des Jahresbeitrages und des Haushaltsplanes für 1929,
4. Neuwahl des Vorstandes,
5. Neuwahl der Vertreter im Ausschuß des Verbandes Westf. Rindviehhändler,
6. Beihilfen,
7. Vortrag des Herrn Dr. Schulze-Nissel, Münster über Genossenschaftliche Viehverwertung,
8. Filmvorführung: „Die genossenschaftliche Viehverwertung“,
9. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:

Dr. Kretschmar, Landrat.

Brennholzverkauf

am Sonnabend den 16. Februar 1929, vorm 10 Uhr
in der Gastwirtschaft Ludwig Weiß zu Kunst bei Laasphe.

186,70	rm	Buchen-Scheite,
41,45	"	" Knüppel,
33,70	"	" Knorholz,
60,00	"	" Reiserknüppel,
32,00	Stk.	" Reiserhaufen,
3,60	rm	Erlen-Knüppel,

aus den Distrikten Burg und Sparberg des Schulbezirks Holzhausen. Das Holz steht günstig für Reimstruth, Stünzel, Weidenhausen und Umgegend, Sahmannshausen, Vermerzhagen, Holzhausen und Feudingen. Ueber die Lage der Holzger gibt der Betriebsbeamte Herr J. J. J. in Holzhausen nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürsichtige Oberförsterei Feudingen
zu Sahmannshausen.

Neue Selterser Mineralquelle A.-G.

Stockhausen a. d. Lahn

Der beliebte bekannte Lahnbrunnen.

Unsere

Alleinvertretung

für Erndtebrück und Umgebung

ist an solvente Firma unter günstigen Bedingungen zu übertragen. Geeignete Lagerräume und Fuhrwerk müssen vorhanden sein. Angebote an die

Brunnenverwaltung Stockhausen/Lahn

DAMEN-SALON

August Wehn

— Seiten-Eingang —

Lang- und Kurzhaarpflege.



Wolle weich und
schmiegsam erhalten —

das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen!
Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur
das erprobte und zuverlässige Persil!
Waschen Sie in einfacher kalter Lauge
und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen
Wolle nicht aufhängen, sondern aus-
breiten! Nicht in Sonne und Ofennähe
trocknen!

Persil bleibt Persil

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 4. Mai 1929, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 1 versteigert werden die im Grundbuche von Volkholz Band 3 a Blatt 46 (eigentümer am 24. Januar 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fabrikarbeiter August Stöcker in Volkholz eingetragen Grundstück) Gemarkung Feudingen, Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 446/113. Wiese im Bahngrund über der Volkholzer Mühle, groß 185 ar, Reineintrag 4/100 Lr., Flur 1 Nr. 447/114, Wiese daselbst, 1,90 ar groß, Reineintrag 4/100 Lr. Grundsteuer mütterliche Art. 151.

Laasphe, den 1. Februar 1929.

Das Amtsgericht.

Muskator



schaftt Körbe voll Winter-
eier und Ihren Hühnern
ideale Gesundheit

Nur echt in Original-Säcken, mit Schutz-
marke, Plombe und Etikett.

Bezugsquellen-Nachweis u. Literatur vom alleinigen Fabrikanten

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.
Düsseldorf-Hafen

Telefon Nr. 108 01 / Postscheckkonto Köln Nr. 122 01

Meine

Photographische Anstalt

in Laasphe ist jeden Sonntag
von 1 bis 4 1/2 Uhr geöffnet.

E. Eschemann.



Sie sparen Geld

wenn Sie Ihre Läden mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst be-
reiten. So können Sie jeden, auch den feinsten Läden probieren
und wissen, was Sie trinken. Die Selbstbereitung mit Reichel-
Essenzen ist eine einfache Sache und gelingt stets. In Droge-
rien und Apoth. erhältlich. Dr. Reichel's Rezeptbüchlein daselbst
umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO.,
Eisenbahnstr. 4. Wohl gemerkt, nur die echten Reichel-Essenzen.

Honia

aus rein Pienen-Schleuder,
flüssig oder fest. 10 Pfd.-Dose
Mk. 9.70, halbe Mk. 5.30,
Auslese Mk. 10.70 u. Mk. 5.90
frei Haus & Boreinsd. Nachn.
30 Pfa. mit War. Rücknahme
Honigversand

E. Lohr,

Küstringen 168 in Oldbg.

Sofort zu vermieten:

Einfamilienhaus

mit Garten, Nähe Laasphe.

Schriftl. Angebote unter

Nr. 827 an die Expedition

der Wittgensteiner Zeitung.

Ski-Club Laasphe.

Sonntag den 10. Februar

Lauf zum Harfeld.

Abmarsch 1 Uhr Aufbruch zum

Der Laufwart.



Generationen

Menschen haben unendlich, 15000
Zeugnisse beweisen das, die Vor-
züge und Wirksamkeit der
Kaisers Brust-Caramellen
erprobt, also der jüngste und der
Älteste eines Stammes sind Nutz-
niesser dieser wohltätigen Erfin-
dung, die keiner Schmeckelei dient,
sondern der Gesundheit der Men-
schen. Kaisers Brust-Caramellen
sind in ihrer Zusammensetzung
gleichzeitig nahrhaft durch Malz-
extraktgehalt. Sie beugen vor-
behalten vor allen Dingen schnell
und sicher Husten, Heiserkeit,
Katarrh. Sie sind ein wahres
Volksmittel.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Wer alt werden will, nehme als
jung schon

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:

Laasphe: E. Hoch Wwe.

E. Schröder

Feudingen: Fritz Veb

und wo Plakate sichtbar.

ASTHMA

Chron. Bronchialkatarrh,
Verfälschung d. Atmungs-
organe u. veraltet. Husten.
9 Jahre schwer daran gelitten,
alle versch. Mittel waren er-
folglos, bis ich selbst ein
Pulver zum Einnehmen er-
funden habe, das mir sofort
geholfen.

Herzlich empfohlen.

Tausende v. Dankschreiben.

Jeder Leidende erhält bei

Einführung v. n. Nr. 105

(Briefmarken) eine Probe

durch meine Versand-Abteilung

zugeliefert, damit er sich vom

Erfolg selbst überzeugen.

Paul Breithreuth

Berlin SO. 38.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in größter Auswahl und billigsten Preisen
kaufen Sie gut bei

August Mittelmann, Laasphe.

Auf Glas- u. Kristallwaren gebe

ich bis auf Weiteres 15 % Rabatt.

Photogr. Atelier Kämmerer-Laasphe

täglich — auch abends — geöffnet

Fraulein

von 16—18 Jahren mit
hausmännlichen Vorkennt-
nissen wird gesucht.

Anmeldungen täglich auf
dem Büro.

Modell- u. Maschinenfabrik

Wallau.

Zweitmädchen

in herrschaftlichen Haushalt
nach Laasphe zum 1. März
ge sucht.

Wo? fragt die Expedition
d. Blattes.

Kirchlicher Anzeiger

Evangel. Gottesdienst

in Laasphe.

S. Ostomihl, 10. Februar

10 Uhr: P. Bauer.

Samml. für evgl. Erziehungs-

Anstalten.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Bibelstunde in

Laasphe-Hütte.

Rathol. Gottesdienst

in Laasphe.

Sonntag den 10. Februar,

vorm. 10 Uhr.